

„Stift Neuburg“

Matthäus Merian, Topographia Palatinatus Rheni . . . 1645

Bildarchiv St. A. f. D. Karlsruhe

Restitution der pfälzischen Fürsten wieder der reformierten Kirche zufiel. 1671 gründete der Pfalzgraf Karl Ludwig ein „adliges Fräulein-Stift“, zu einem standesgemäßen Unterhalt der Raugräfinnen, seiner Tochter aus zweiter Ehe, und dann auch von Töchtern des kurpfälzischen Adels. Die Zahl der Stiftsdamen war auf zwölf Damen unter drei Vorsteherinnen

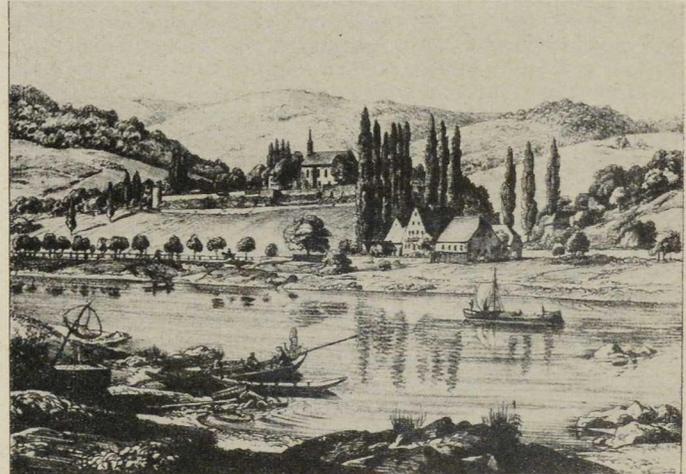
## Die Benediktiner-Abtei Neuburg bei Ziegelhausen (Kr. Heidelberg)

Erweiterung und innere Ausgestaltung der Klosterkirche

Von Emil Lacroix, Karlsruhe

Die Abtei Neuburg (Stift Neuburg) bei Ziegelhausen am Neckar ist die dritte Niederlassung der Benediktiner im Raume Heidelberg. Die Gründung einer Propstei Neuburg fällt in die Jahre um 1130 unter dem Abt Diemo von Lorsch. Es wird berichtet, „daß ein Mann namens Anshelm nach Lorsch gekommen war, um aus innerem Triebe und wegen der ersehnten Ruhe Benediktiner zu werden. Er war fromm und reich (religiosus admodum et locuples) und stiftete die Zelle zu Niwenburg (cellam iniciavit); er ließ da eine Kapelle bauen und sie zu Ehren des hl. Apostels Bartholomäus weihen (ecclesiaque constructa et in honore sancti Bartholomei apostoli consecrata). Auch ließ er Wohnungen errichten für solche, die Gott hier dienen wollten, und schenkte jenem Ort all sein Vermögen und Besitztum“.

Das Mutterkloster Lorsch nahm bald einen Umbau vor und besetzte das Kloster mit Mönchen und einem Propst, 1144 erhielt es die päpstliche Anerkennung (Papst Lucius II.). Die Geschichte des Klosters und das klösterliche Leben war nun in der Folge sehr wechselvoll. Im Jahre 1195 wurde Neuburg in ein Frauenkloster auf Veranlassung Konrads von Staufen, eines Halbbruders Kaiser Friedrichs I. Barbarossa, und seiner Gemahlin Irmingard mit Zustimmung des Abtes Sigehard von Lorsch umgewandelt, das im Wechsel zwischen der Regel des hl. Benedikt und des hl. Bernhard von Clairvaux bis zum Jahre 1572 Bestand hatte. Über 400 Jahre lang hatte das Kloster die Söhne und Töchter des hl. Benedikt beherbergt; in der kommenden Epoche steht die Geschichte Neuburgs (begünstigt durch die Reformation) unter dem Zeichen der kurfürstlichen Herrschaft. Kurfürst Friedrich IV. verschrieb die Abtei mit allem Zubehör als Wittum seiner Gemahlin Luise Juliane als „Lusthaus“. Das Restitutionsedikt von 1629 gab Neuburg der katholischen Kirche zurück, und schon erschien es eine sichere Beute des Jesuitenordens, als es durch die



Bildarchiv St. A. f. D. Karlsruhe

„Stift Neuburg“

Lithographie nach einer Zeichnung von E. Fries 1829



Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe

„Stift Neuburg“

oben

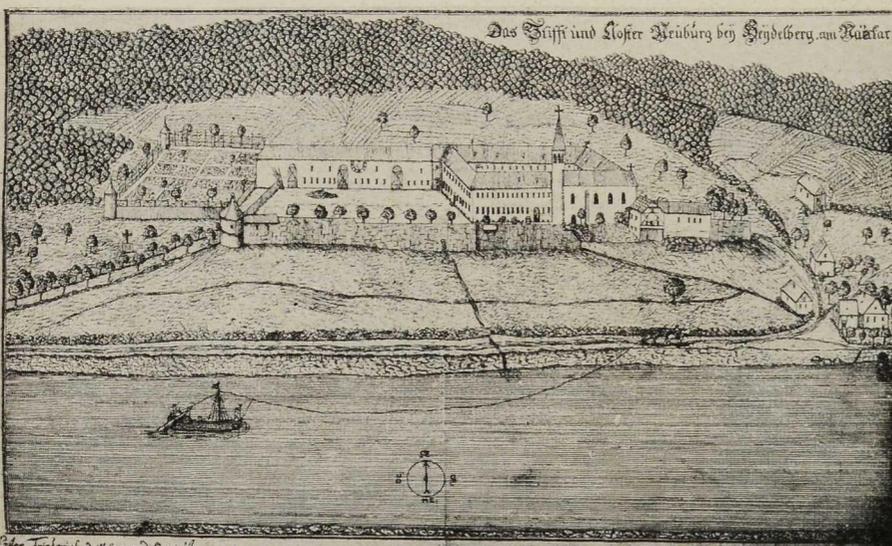
Ansicht der Benediktinerabtei vom Neckar aus

Die Klosterkirche vor der Erweiterung nach Osten

links

nach einer Zeichnung von Peter Friedrich de Walpergen aus dem Thesaurus Palatinatus 1751

Bildarchiv St. A. f. D. Karlsruhe



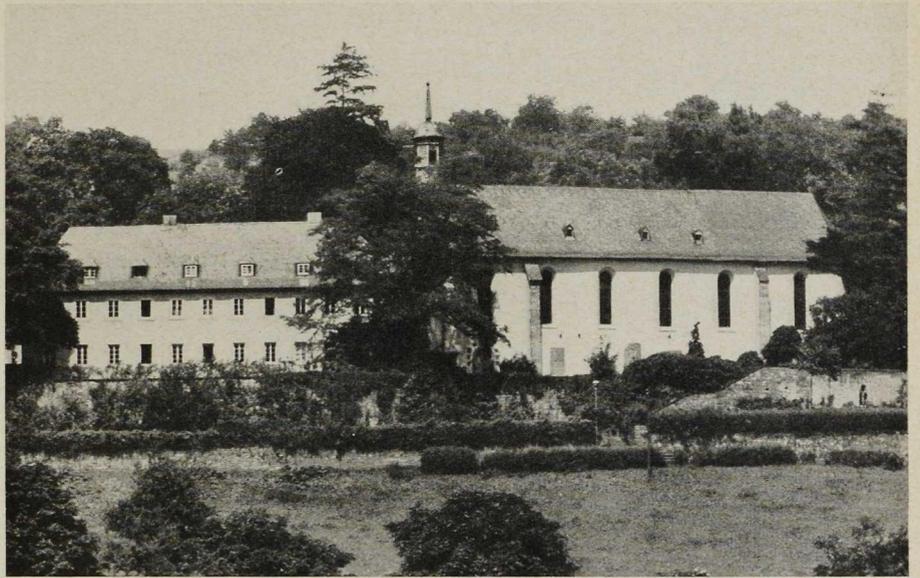
Nach Friedrich de Walpergen Thesaurus

„Stift Neuburg“. Benediktinerabtei

Ansicht vom Neckar aus

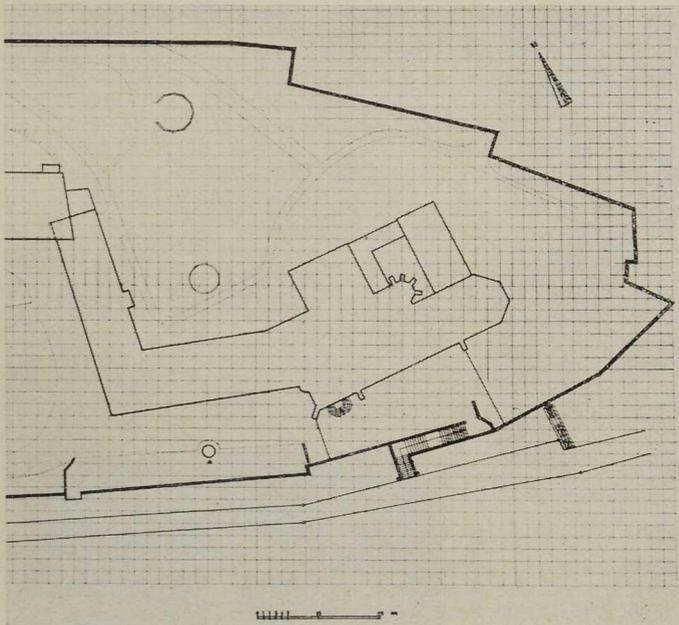
Die Klosterkirche nach der Erweiterung  
nach Osten 1960

Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe



festgesetzt — auch Lutherischen stand der Eintritt offen, „sofern sie nur jedes Religionsgezänk vermeiden wollten“. Als mit dem Tode des Kurfürsten Karl Ludwig die reformierte kurpfälzisch-simmersche Linie ausstarb, übernahm die katholische aus dem Fürstentum Neuburg a. d. D. die Pfalzgraf-

schaft. Kurfürst Johann Wilhelm übergab 1706 auf seinem Schlosse Bensberg bei Düsseldorf Neuburg auf „ewig und erblich“ dem „Collegio undt patribus Soc. Jesu zu Heydelberg“ mit der Begründung, daß schon sein Vater Philipp Wilhelm „resolvirt gehabt, zu bestiftig- und nötigen unterhaltung fünf priestern und zweyen brüder von der societät Jesu in Heydelberg 1200 Gulden oberrheinisch zu verwenden“, dieses Vorhaben aber durch den Krieg und das Ableben des Kurfürsten nicht ausgeführt worden sei. Aber nur kurze Zeit konnten die



Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe

„Stift Neuburg“. Klosterkirche  
mit kleinem Kreuzgang

„Stift Neuburg“

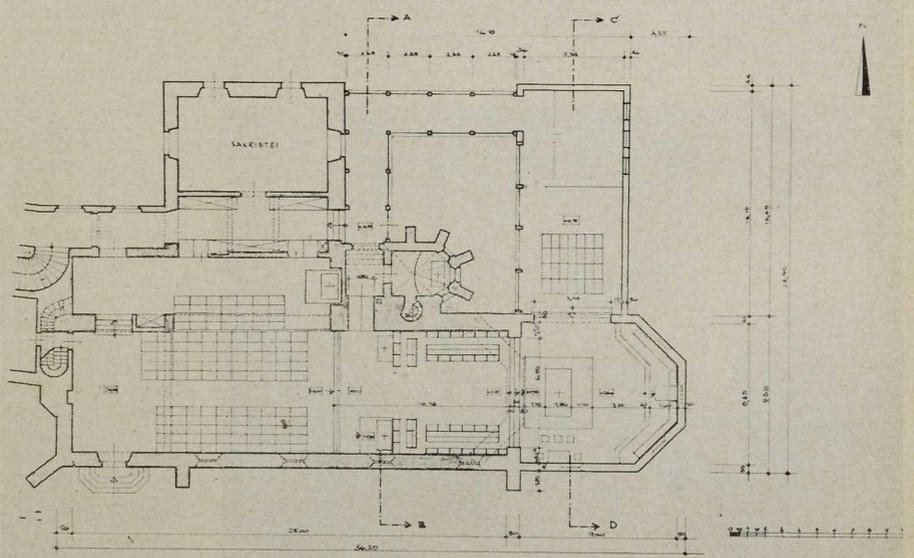
oben

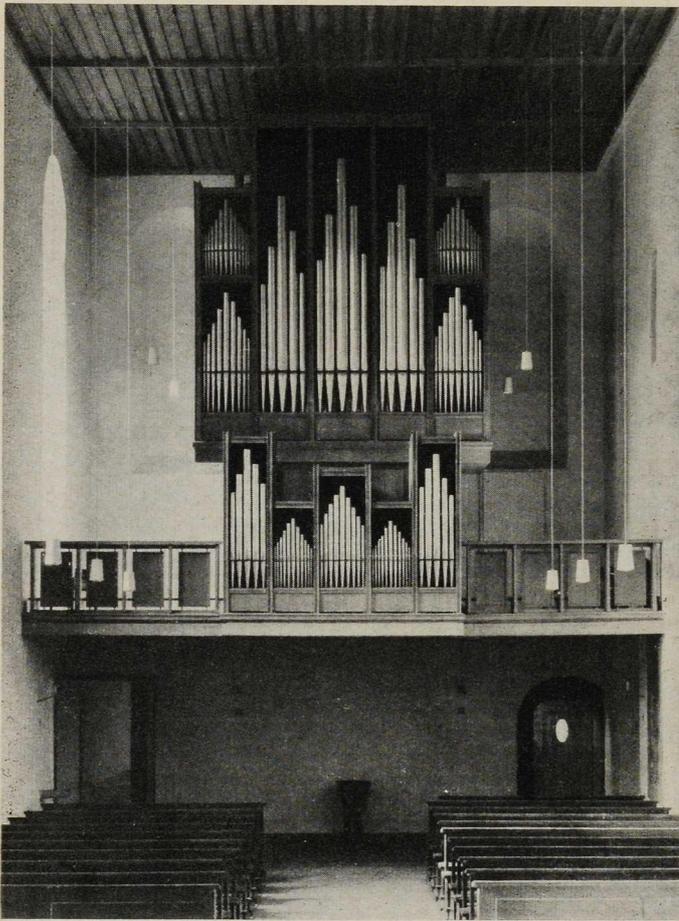
Ausschnitt aus dem Lageplan

rechts

Grundriß der Klosterkirche  
nach der Erweiterung 1958/1960

Erzbischöfliches Bauamt Heidelberg





„Stift Neuburg“. Klosterkirche

Orgelepore

Orgel von der Firma Klais, Bonn, nach Entwürfen von R. P. Albert Hohn

Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe

Beuron zum Kauf an, die am 1. September des gleichen Jahres den Kaufvertrag abschloß. Schon im Dezember zogen die ersten Benediktiner, die zuvor versucht hatten, sich auf dem Michaelsberg in Untergrombach bei Bruchsal niederzulassen, aber wegen unüberwindlichen Schwierigkeiten den Versuch wieder aufgeben mußten, auf Neuburg ein.

#### Baugeschichte.

Von den Klausurgebäuden sind der Süd- und Westflügel ganz, der Ostflügel nur zum Teil erhalten. Das heutige Aussehen der Klausurbauten geht im wesentlichen auf den Umbau des gotischen Klosters unter Kurfürst Karl Ludwig (1632—1680) zurück. Die Wirtschaftsgebäude, an denen zwei Steine mit den Jahreszahlen 1480 und 1491 auf eine frühere Bautätigkeit hinweisen, stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Über das Alter der einschiffigen Klosterkirche St. Bartholomäus mit polygonalem Chorabschluß und einem achtseitigen in die Westmauer halb eingezogenen Treppentürmchen ist schwer etwas auszusagen. Wenn man die schlanken, einfachen, in jüngerer Zeit veränderten Spitzbogenfenster des Chores für die Datierung heranzieht, so kommt man wahrscheinlich in das 14. Jahrhundert. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr die Kirche auf Veranlassung des Rates Schlosser einen Umbau unter der Leitung des damaligen Baudirektors Heinrich Hübsch. Er ließ den mit fünf Seiten des Achtecks geschlossenen gotischen Chor in ein geschlossenes reguläres Achteck, also eine Zentralanlage, mit einem Sterngewölbe und das einfach gestaltete Langhaus in einen „gotischen Saal“ verwandeln. 1926 wurden diese Einbauten entfernt und die Kirche nach Norden erweitert.

Nördlich an den Chor ist eine zweigeschossige Kapelle angebaut. Im Erdgeschoß befindet sich die Johanneskapelle, im Obergeschoß die Michaelskapelle (Abtskapelle). Die Jahreszahl 1534 auf dem Sturz der Öffnung der Michaelskapelle ist das erste sichere Baudatum. Dieser Sturz ist in das ältere Spitzbogenfenster eingelassen. Die Einwölbung dieser Kapelle mit Rippen und ornamentierten Schlußsteinen ist spätgotisch. Schon lange hat sich der Benediktinerkonvent der Abtei Neuburg unter Leitung Seiner Gnaden des Abtes Dr. Albert Ohlmeyer mit dem Gedanken getragen, die Abteikirche zu erweitern. Die Notwendigkeit einer Erweiterung bzw. Vergröße-

Jesuiten Neuburg ihr eigen nennen, dessen Besitz für die Gesellschaft Jesu 1728 durch Papst Benedikt XIII. und 1737 durch Kaiser Karl VI. bestätigt wurde. Schon 1773 wurde der Orden aufgehoben und die Güter eingezogen.

Kurze Zeit noch im Besitze der Lazaristen wurde Neuburg im Jahre 1804 durch die kurfürstlich badische katholische Kirchenkommission an den Regierungskommissar Ludwig Hout verkauft. Nach zweimaligem Besitzwechsel (1814 Kammersekretär Karl Friedrich Penzel und 1822 der Darmstädter Kaufmann Ludwig Cavalli) kam es 1825 in den Besitz des Frankfurter Rats Johann Friedrich Heinrich Schlosser (1780 bis 1851), eines Freundes des Hauses Goethe, der die Gebäulichkeiten als Führer der romantischen Bewegung in Deutschland zur eigentlichen „Romantiker-Klause“ umgestaltete. Stift Neuburg wurde durch Schlosser zu einem „würdigen Zentrum deutscher Geistesgeschichte“ und war beherrscht von einem Geist gesunder Duldsamkeit und großzügiger Gastfreundlichkeit. 1865 ging nach dem Tode von Frau Rat Schlosser der gesamte Besitz an den verwandten Frankfurter Senator Franz Freiherr von Bernus über. Als er 1887 starb, übernahm sein Sohn Alexander Friedrich von Bernus das Stift, der es 1908 seinem Neffen und Adoptivsohn Alexander Oskar von Bernus weitergab. Dieser bot es 1926 der Erzabtei

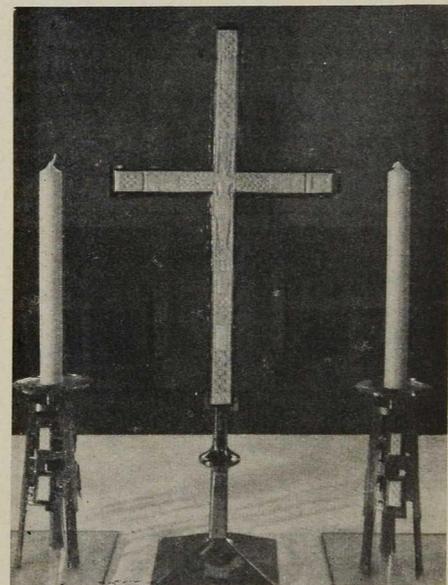


„Stift Neuburg“

Klosterkirche  
Altarkreuz  
und -leuchter

von Kämper,  
Grötzingen

Aufn. St. A. f. D.  
Karlsruhe



„Stift Neuburg“. Klosterkirche  
Mönchschor mit dem Zellengestühl (Stallen)

Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe

„Stift Neuburg“. Klosterkirche

Presbyterium mit Hochaltar,  
Abtsthron und Priesterbänken

Glasfenster von Valentin Feuerstein,  
Neckarsteinach 1960

Aufn. St. A. f. D. Karlsruhe

rung, insbesondere des Chores wurde nicht mit dem zu engen Raum, der für die Gemeinde zur Verfügung stand, begründet, sondern mit dem ungenügenden Raum, den der Chor für den inzwischen vergrößerten Konvent und für die Liturgie der Benediktiner bot. Mancher Plan wurde vorgelegt und eingehend besprochen, aber alle befriedigten nicht, weil sie zu sehr in den gegenwärtigen Bestand eingegriffen hätten. Auch ein einmal geplanter Neubau einer Klosterkirche in unmittelbarer Nähe der jetzigen Gebäudegruppe hätte das gegenwärtige abgewohnte Bild einschneidend verändert. So sah die kirchliche und staatliche Denkmalpflege nach reiflichen Überlegungen und mehreren Besichtigungen in der dringend notwendigen Erweiterung der jetzigen Kirche um ca. acht Meter nach Osten eine Baumaßnahme, die am wenigsten das altgewohnte Bild stören würde. Vor allem auch deswegen, weil architektonisch nicht experimentiert, sondern die bestehende Architektur auf den Teil der Erweiterung fortgesetzt werden sollte. Aus diesen Erwägungen konnte die Denkmalpflege den Erweiterungsplänen des Erzbischöflichen Bauamtes Heidelberg für die Klosterkirche sowie dem Plan eines auf der Nordseite der Kirche zu bauenden Kreuzganges mit einem Nebenschiffraum für die Laienbrüder, der sich ebenfalls gut in die örtliche Situation einfügt, weil er den alten Kapellenbau (Johanneskapelle und Abtskapelle) frei sichtbar läßt (siehe Grundrißplan), zustimmen.

Die Verlängerung der Klosterkirche bedingte auch ihre innere Umgestaltung, die mit einem sehr feinen Einfühlungsvermögen von Oberbaurat Hans Rolli vom Erzbischöflichen Bauamt Heidelberg unter der sehr verständigen Mitwirkung von R. Pater Albert Hohn durchgeführt wurde.

Da vor der Kirchenerweiterung der Mönchschor zugleich auch Altarraum war, ließ die Enge des Raumes die Aufstellung eines größeren Chorgestühls nicht zu. Jetzt konnte durch die Erweiterung ein lang gehegter Wunsch der Klosterfamilie in Erfüllung gehen.

Durch den Hochw. Pater Albert Hohn wurde ein sogenanntes Zellengestühl mit 34 Stallen aus heller Eiche formal, schlicht und feierlich, entworfen und nach seinen Plänen handwerklich gut hergestellt. In seiner Pfingstpredigt 1960 während des Pontifikalamtes erinnerte der Hochwürdigste Herr Abt die Gläubigen daran, daß die Kirche eine Ecclesia orans, eine betende Kirche ist und daß die Mönche die erste Aufgabe haben, die Ecclesia orans in dem liturgischen Gebet darzustellen. Darauf weist das neue Chorgestühl hin (Chronik der Abtei Neuburg vom 15. 1. 1960 bis 14. 1. 1961). Im Presbyterium wurde ein neuer Hochaltar aus rotem, belgischem Marmor aufgestellt, der, als Tischaltar gestaltet, sich in seiner schlichten Form und zurückhaltenden Farbe gut in den Gesamtkirchenraum einfügt. Die gleichzeitig angebrachte Kommunionbank ist aus hellem Juramarmor gearbeitet. An der Stirnseite der Apsis hinter dem Hochaltar fand der Abtsthron aus hellem Juramarmor Aufstellung und zu beiden Seiten des Thrones, der Apsiswand entlang, wurden die Priesterbänke angeordnet. Die Altarausstattung fertigte mit großem künstlerischem Können der Goldschmied Kämper, Karlsruhe. Die Innenausstattung der Klosterkirche erhielt ihre Vollendung einmal durch ein kunstreich gefertigtes Trennungsgitter von dem Maler Mac Lean zwischen der eigentlichen Klosterkirche und dem nördlichen Anbau, aber besonders durch die von dem Maler und Restaurator Valentin Feuerstein, Neckarsteinach,



entworfenen und in der Heidelberger Werkstatt Meysen gefertigten, in ihrer Thematik und farbigen figuralen Gestaltung höchst bemerkenswerten Glasfenster im Presbyterium und im Westen der Kirche durch die von R. Pater Albert Hohn mit 34 Registern disponierte Orgel mit dem sich dem Raum gut einfügenden Prospekt, die die Firma Klais in Bonn geschaffen hat. Zu erwähnen sind noch die ornamentalen Glasfenster von Will Sohl im Kreuzgang. So ist in gemeinsamer Arbeit im gesamten ein Werk geschaffen worden, von dem man berechtigt, auch aus denkmalpflegerischer Sicht, sagen kann, daß eine glückliche Synthese zwischen Alt und Neu zustande kam. Durch die Erweiterung wurden — und das ist das Schöne — die Laien nicht ausgeschlossen, sondern sie wurden fester mit dem liturgischen Geschehen verbunden. Die Chronik der Abtei Neuburg schließt für die ereignisreichen Jahre des Bauens mit den Worten: „Wir alle aber, Abt und Mönche, wollen uns bemühen, den Dank an Gott und an unsere Mitarbeiter für viele Jahre andauern zu lassen, indem wir alles daran setzen, in unserer neuen Kirche Tag und Nacht einen Gottesdienst zu halten, der durch innere Gesinnung und äußeren Vollzug der Gnade würdig ist, die uns in der Kirchenkonsekration zuteil wurde. So hoffen wir, vor dem Herrn in diesem, seinem Hause dienen zu dürfen in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage unseres Lebens.“

#### Literatur:

Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, 8. Bd., Kr. Heidelberg, 2. Abt. Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg, Tübingen, 1913, S. 657 ff.  
Alexander Ludwig Maria Mushake, Stift Neuburg, Trautheim 1956.  
Chronik der Abtei Neuburg vom 15. Januar 1960 — 14. Januar 1961.  
Akten des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Karlsruhe.